

9. Der Allmächtige.

Ich bin der allmächtige Gott,
Der dieser Erd' gebot,
Sich mit Blumen und Blüthen zu schmücken,
Um dich, o Mensch, zu beglücken.
Auf mein gewaltig: „Es werde!“
Entstanden Himmel und Erde;
Begann die Sonne ihren Gang
Dem Himmelstrome entlang,
Und in unendlicher Ferne
Erglänzten die zahllosen Sterne;
Ging der Mond unter und auf,
Brauste der Sturmwind herauf!
Belebte sich Wasser und Land,
Der Chimborasso entstand;
Spreiten die Berge ihr Feuer,
Scherzten die Meerungeheuer,
Begannen Insekten den Tanz,
Erbliheten Blumen zum Kranz,
Erquickten durch süßen Duft.
Reifte zur Labung die Frucht,
Und in Edens friedlicher Stille
Schuf dich mein göttlicher Wille.
Rein Hauch belebte dich Staub,
Der du verwestest wie Laub,
Wie des Feldes Blume verblüht,
Wenn die prächtige Sonne erglüht!
Wie das Gras auf der Wiese vergeht,
Wenn der Wind darüber hinwegweht!
Doch traue mir, im Wachen und im Träumen,
Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!
Stets ruft mein Herz dir zu: „Sohn, komm!“
Wandle vor mir und sei fromm. —

10. Gott erhält und regiert Alles.

Ein reicher und mächtiger König feierte einst seinen Geburtstag. Da liess er in der Stadt, in welcher er wohnte, einige Tausend Menschen auf seine Kosten speisen. Es wurden auf einigen grossen Plätzen viele lange Tafeln und Bänke aufgerichtet und in mehreren grossen Küchen Speisen bereitet, die dann auf die Tafeln gestellt wurden. An diese setzten